

KÄRNTNER LANDESMUSEUM

„Akten verschwunden“

Friedrich Leitner über geraubte Bücher.

KLAGENFURT. Laut Direktor Friedrich Leitner hat das Kärntner Landesmuseum in den 90er-Jahren begonnen, die Bestände systematisch nach Raubgut zu durchforsten: „Ergebnislos“, so Leitner. Zwar lagere tatsächlich ein nicht inventarisierter Bestand von rund 1100 Büchern, der nach dem Krieg vom „Institut für Kärntner Landesforschung“ übernommen wurde, im Keller (mehr dazu siehe rechts), allerdings gäbe es „keinen Hinweis, dass es sich dabei um nationalsozialistisches Raubgut aus Triest oder anderswo handelt“.

Eine „wirkliche Problematik im Zusammenhang mit dem Triestiner Bücherraub“ sieht Leitner allerdings in der Person des Erwin Aichinger. Er hat bis nach dem Krieg das „Institut für Pflanzensoziologie“ geleitet. Leitner: „Sein besonderes Geschick lag wohl in der Eigenvermarktung, denn er hat das unter den Nazis großteils wohl auch



Friedrich Leitner
JOHANNES PUCH

mit unrechten Mitteln erworbene Büchergut nicht nur nach 1945 wesentlich vermehrt, sondern nach seiner ‚Zweitpensionierung‘ den Bestand, der noch übrig war, an das Land Kärnten zurückverkauft (!). Viele aus dem Umfeld Aichingers wussten zu berichten, dass alle wertvollen Bücher schon vorher verkauft oder an die Familie und Freunde verschenkt worden sind.“ Heute seien von diesem Bestand, dessen Reste an das Landesmuseum übergeben wurden, nur mehr Dubletten und Dutzendware übrig, die man nicht benötige, andererseits aber auch nicht als „Raubgut“ klassifizieren könne.

Für ein umfassendes Provenienz-Projekt, das auch die Geschichte des Hauses während des Zweiten Weltkrieges aufarbeiten könnte, sieht Leitner übrigens schlechte Chancen: „Die meisten Akten sind verschwunden.“ **MARIANNE FISCHER**

Neue Einblicke

Dem NS-Bücherraub auf der Spur: Murray Hall und Christina Köstner haben eine Geschichte der Nationalbibliothek während der NS-Zeit vorgelegt. Kärnten kommt dabei eine nicht unwesentliche Rolle zu.

MARIANNE FISCHER

Sie werden sich ja vorstellen können, mit welcher Bedenkenlosigkeit von den Nazis da gewirtschaftet wurde und man muss sich eigentlich wundern, dass so viel übrig blieb“, schrieb der Bibliothekar Ernst Trenkler 1947 in einem Brief an ein Opfer. Er wusste, wovon er sprach: Trenkler war mehrmals in den Jahren 1944 und 1945 in Triest, um für die Nationalbibliothek in Wien den massiven Bücherraub an den Juden zu organisieren.

Trotz dieses frühen Eingeständnisses eines der Hauptak-



teure dauerte es noch sechs Jahrzehnte, bis das dunkle Kapitel aufgearbeitet wurde: Mit dem 617 Seiten starken Werk „... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern“ legen Murray G. Hall und Christina Köstner eine umfassende Geschichte der Natio-

Empfehlung des Tages: Googlehupf

Und was bringt es, einer Doktorarbeit wirklich schöne Damenbeine hinzuzufügen?

Niemals in der Geschichte der Universität wurden so viele Dissertationen und Diplomarbeiten geschrieben wie heute. Weil niemand all diese Dissertationen brauchen kann (außer die Dissertanten selbst, um an ihr Doktorat zu kommen), gilt die Maxime: Dissertationen können ruhig völlig unerheblich sein, Hauptsache, sie sind neu und eigenständig. (Ich darf das sagen: Meine war selbst unerheblich, neu und eigenständig).

Je länger die Welt und die Wissenschaft existieren, desto schwieriger wird es freilich, neu

zu sein. Der Neuigkeitswert geht irgendwann auf Kosten der Qualität. So kommt es dann zu Dissertationen mit Titeln wie „Wickie und die starken Männer“. Neu sind nicht mehr die Zutaten, neu ist nur noch das Mischungsverhältnis. Eigenständig bedeutet, nicht von einer Quelle, sondern von möglichst vielen verschiedenen Autoren abzuschreiben und die Quellen zu nennen: viele Fußnoten, große Ehre.

Während ich am Weg zu den so genannten akademischen Weihen noch manuell „bearbeiten“,

„alles markieren“ „kopieren“, „ausschneiden“ und „einfügen“ musste, also sozusagen bastelnd dissertiert habe, ist manch eine Dissertation im Internetzeitalter bloß noch ein Googlehupf. Jetzt sollen an der Universität 2000 Arbeiten überprüft werden, ob sie Plagiate sind! Ich frage mich, wer so masochistisch ist, diese Arbeit zu übernehmen. Da wird sogar der Plagiatsjäger passen müssen. Man kommt ja um vor Langeweile! Außerdem die Kosten! Und wenn das Ergebnis dieser Sisiphosanstrengung schließlich feststeht, interessiert sich kein Schwein dafür. . .

Eine Möglichkeit wäre, Ar-

beiten, die man selbst nicht verrichten will, zu delegieren: Man könnte also Dissertationen beauftragen, die Dissertationsplagiatismus erforschen.

Soviel ich weiß, hat nach meinen beiden (dafür bezahlten) Dissertationsvätern nie wieder irgendjemand in meine Dissertation hineingeschaut. Dabei habe ich zu meiner eigenen Unterhaltung – und zu der meiner Nachwelt – in einem Kapitel eine Sammlung von Abbildungen wirklich schöner Damenbeine eingefügt. Wenn sich irgendwer die Mühe machen will, mich zu plagieren, gebe ich ihm hiermit ausdrücklich meine Einwilligung.

QUERGEDACHT



EGYD GSTÄTTNER

in ein dunkles Kapitel



Murray G. Hall,
Christina Köstner:
„allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern...“. Böhlau-Verlag, 49 Euro

Generaldirektor Paul Heigl (rechts) und ein Aufseher im reich bestückten Keller der Nationalbibliothek ÖBN-ARCHIV

nalbibliothek während der NS-Zeit vor.

Und Kärnten spielt dabei eine nicht unwesentliche Rolle: Hat doch Kärntens Gauleiter Friedrich Rainer den damaligen Generaldirektor Paul Heigl Anfang Jänner 1944 beauftragt, für die „Judenbestände“, die in der Triester Synagoge gesammelt wurden, einen Verteilungsplan zu erstellen. Damit gab er Heigl die Gelegenheit, einen „Bücherraub im großen Stil zu betreiben und sich im Namen der Nationalbibliothek und anderer Stellen im Gau Kärnten an der jüdischen Bevölkerung in Triest und Umgebung zu bedienen. Aber nicht nur an diesem Vermögen durften er, die Nationalbibliothek und andere Nutznießer in Kärnten teilhaben. Hinzu kamen Wertsachen – von Teppichen bis zu Porzellan und Büchern – aus den im Hafen von Triest gelagerten, aufgebrochenen und geplünderten Liftvans Wiener Juden, also so genanntes „jüdisches Umzugsgut“, schreiben Hall und Köstner.

Friedrich Rainer hat es sich übrigens vorbehalten, „über die Verwertung und Verteilung des geraubten Vermögens zu entscheiden“. Er dachte dabei wohl vor allem an von ihm geschaffene

BÜCHERRAUB

Beschlagnahmt wurden u. a. private Bibliotheken, die Bibliotheken der Israelitischen Kultusgemeinde, das gesamte Schrifttum der Großloge in Wien.

Große Profiteure waren die National- und die Wiener Universitätsbibliothek, die Schätzungen zufolge mehrere 100.000 Bücher bekamen. Beide betreiben Provenienzforschung.

Einrichtungen wie das erst einige Zeit nach dem Krieg aufgelöste Institut für angewandte Pflanzensoziologie, das reichlich beschenkt wurde. Die entsprechende Liste ist übrigens erhalten: Sie umfasste 442 Werke, darunter zahlreiche Baedeker Reiseführer.

Stichproben

Auch das Institut für Kärntner Landesforschung erhielt hunderte Bücher aus den „Judenbeständen“ in Triest. Das Institut wurde nach dem Krieg aufgelöst und ein Bestand von etwa 1100 Werken von der Bibliothek des Landesmuseums übernommen (mehr dazu siehe links oben).

Das Gaumuseum hatte übrigens Pech: Ein sehr wertvoller Teil der Triestiner Bücher, die

nach Klagenfurt abtransportiert werden hätte sollen, fiel im Spätsommer 1944 einem Diebstahl zum Opfer. Immerhin wurden schließlich noch 16 Kisten voller Bücher ins Städtische Museum Villach gebracht. Der Transport ließ sich im heutigen Museum übrigens nicht bestätigen.

Wer sonst noch vom Bücherraub profitierte, das kann man einem Amtsvermerk vom 13. Dezember 1944 entnehmen, in dem die Empfänger aufgelistet sind: U. a. die Musikbibliothek Klagenfurt, das Institut für Kärntner Landesforschung, das Kärntner Musikschulwerk, die Stadtbibliothek Klagenfurt, das Gauschulungsamt Klagenfurt.

Was mit diesen Büchern nach dem Zweiten Krieg geschah, ist ungewiss. So beginnen etwa die Zugangsverzeichnisse in der Bibliothek des Kärntens Landeskonservatoriums erst mit 1. Jänner 1946. Hall und Köstner haben – wie im Fall des erwähnten Landeskonservatoriums – die Bibliothekare gebeten, Stichproben vorzunehmen. Das den beiden Forschern mitgeteilte Ergebnis: Bücher, die eindeutig dem Triestiner Raubgut zuordenbar gewesen wären, wurden nicht (mehr) gefunden.

AKTUELL

Poesiepreis

MÜNSTER. Der slowenische Dichter Tomaž Šalamun (65) und sein Übersetzer Fabjan Hafner (40) erhalten den mit 15.000 Euro dotierten Preis für europäische Poesie der Stadt Münster. Die Jury, der u. a. Urs Allemann angehört, befand die Gedichtbände „Ballade für Metka Krasovec“ und „Lesen : Lieben“ für preiswürdig.

Altmeister

ROM. Der italienische Regisseur Mario Moniceli bringt mit 91 Jahren einen neuen Film in die Kinos. „Die Rosen der Wüste“ („Le rose del deserto“) ist der Titel des 65. Streifens in der beispiellosen Karriere des Maestro. Zu den Schauspielern im Film zählt Michele Placido, bekannt als Kommissar Cattani in der TV-Serie „Allein gegen die Mafia“.

Kleinod

HONGKONG. Eine nur elf Zentimeter im Durchmesser große Schale aus chinesischem Porzellan ist in Hongkong für umgerechnet rund 14,7 Millionen Euro versteigert worden. Damit erreichte das mit Schwalben verzierte, etwa 270 Jahre alte Stück bei einer Christie's-Auktion am Dienstag das Doppelte seines Schätzwertes.

KULTUR IM RADIO

23.05 Uhr, Ö1. Christian Scheib bietet in seiner Sendung „Zeit-Ton“ längere Ausschnitte aus Bernhard Langs und Wolfgang Strumingers unlängst mit großem Erfolg uraufgeführter Oper „Hate Mozart“.

ZUR LAGE

„Feliz Navidad Orgie mit weihnachtlichem Bacardi-Beach-Feeling.“

Aus der besinnlichen Serie „Was wir uns im Advent immer schon gewünscht haben“